Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 39 **München, 25. September 1925** **12. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München. Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925 Wochenkalender 5686

	September	Tischri	Bemerkungen
Sonntag	27	9	
Montag	28	10	יום כפור
Dienstag	29	11	
Mittwoch	30	12	
Donnerstag	1	13	
Freitag	2	14	
Samstag	3	15	סכות

Das Jüdische Echo

Nummer 39 **25. September** **12 Jahrgang**

Die Botschaft aus Philadelphia

In hirnverbrannten Äußerungen der Rassenantisemiten ist manchmal zu lesen, daß der große Krieg von 1914—1918 von Juden angezettelt worden wäre, um in dem allgemeinen Brande, der die Welt umlohte, die Weltherrschaft an sich zu reißen. Leute à la Fritsch nennen den großen Krieg schlankweg einen jüdischen Krieg und wissen nicht, in welchem Maße sie recht haben, denn hinsichtlich seiner zerstörenden Wirkung hat dieser Krieg am stärksten von allen Völkern gerade die Juden betroffen. Er ist ein „jüdischer Krieg" vor allem darum gewesen, weil er sich, besonders an der Ostfront, auf einem Territorium mit stärkster jüdischer Besiedlung abspielte und die Grundfesten des Bestandes des jüdischen Hauptkerns, des ehemaligen russischen Judentums, erschütterte.

Der Ausgang des Weltkrieges hat den Schwerpunkt der wirtschaftlichen und politischen Macht von Europa nach Amerika verschoben. Das gilt auch bezüglich des jüdischen Volkes. Vor einem Jahrhundert lag der geistige Schwerpunkt des Judentums im deutschen Judentum, dann verschob er sich und allmählich gewannen die russischen Juden an Einfluß und Bedeutung innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, und vor dem Kriege bildeten sie unumstritten den Kern des jüdischen Volkes. Nach dem Kriege aber erlangte der in Amerika lebende Teil der Judenheit im Galuth immer größere Bedeutung, und zwar nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in geistiger Beziehung. Gegenwärtig ist die Sachlage derart, daß man, ungeachtet der starken Konzentrierung von jüdischen Massen in Polen, behaupten kann, daß der repräsentative Teil des Galuthjudentums in Amerika konzentriert ist.

Darum muß man Äußerung und Stellungnahme der amerikanischen Judenheit als maßgebend und vorbildlich für alle in den verschiedensten Ländern zerstreuten Teile des jüdischen Volkes betrachten. Unser amerikanischer Bruder ist nämlich nicht nur der Goldonkel, der lediglich als Geber in Frage kommt, sondern in immer mehr steigendem Maße der Wortführer der allweltlichen jüdischen Interessen. Unter diesem Gesichtspunkte muß die große Konferenz beurteilt werden, die das amerikanische Judentum vor zwölf Tagen in Philadelphia vereinigte. Gegenstand der Tagung war die geplante 15-Millionen-Dollar-Kampagne des amerikanischen Joint, um mit diesem Gelde sowohl die Hilfstätigkeit für die notleiden Juden in der ganzen Welt, besonders in Osteuropa, fortzusetzen und die projektierte Kolonisation von russischen Juden in Südrußland durchzuführen. Auf dieser Tagung, die von den bedeutendsten Männern der amerikanischen Judenheit besucht war, beschäftigte man sich auch mit der Frage des Aufbaus von Palästina. Daß davon die Rede war, ist weder Zufall noch lediglich die Folge des Eingreifens der amerikanischen Zionisten gewesen. Es ist nur eine Selbstverständlichkeit, daß überall, wo Juden zusammenkommen, um über jüdische Dinge zu beraten, sich naturnotwendig das gewaltigste Erlebnis der zeitgenössischen Judenheit, der Aufbau der jüdischen Gemeinschaft im alt-neuen Erez-Israel, in den Vordergrund drängt. Es ist eben in der Gegenwart unmöglich, positive jüdische Arbeit leisten zu wollen, ohne auf die Tatsache des werdenden jüdischen Palästina Rücksicht zu nehmen und ihr Rechnung zu tragen. Die zentrale Aufgabe des jüdischen Volkes ist durch das Walten der Geschichte der Aufbau ihrer nationalen Heimstätte geworden. Diese Erkenntnis kommt in dem Text der von der Versammlung in Philadelphia gefaßten Entschließung klar zum Ausdruck. Es heißt darin: „Die Konferenz betrachtet es als selbstverständlich, daß die amerikanische Judenheit das Werk der jüdischen Siedlung in Palästina freigebig unterstützt und ist überzeugt, daß die Juden Amerikas durch die Jewish Agency und andere Institutionen zu der Erreichung dieser großen und historischen Aufgabe ihre Kraft und Unterstützung in vollem Maße leihen werden." Wohlgemerkt! Das amerikanische Judentum erklärt es als selbstverständlich, daß Juden den Aufbau Palästinas unterstützen.

Diese Botschaft des amerikanischen Judentums spricht mit ehernen Zungen zu allen Teilen des jüdischen Volkes in der ganzen Welt. Wie kläglich und jämmerlich nehmen sich im Vergleich zu dieser Manifestation des reichsten, freiesten und gesündesten Teiles des jüdischen Volkes die Unkenrufe der jüdischen Assimilanten in Europa aus! Wie lächerlich erscheinen einem Ausführungen eines Max Naumann in der deutsch-nationalen antisemitischen Presse über das angebliche Ende des Zionismus angesichts dieser Kundgebung der besten Männer einer vier Millionen Köpfe zählenden jüdischen Bevölkerung in dem mächtigsten Lande der Welt! Die Botschaft der amerikanischen Judenheit ist ein Beweis, daß es keinen Juden mehr geben kann, der sich, unbeschadet seiner sonstigen parteimäßigen Einstellung und seiner besonderen menschlichen und jüdischen Interessen, abseits stellen und sagen könnte, der Aufbau Palästinas gehe ihn nichts an. Die Tatsachen sprechen eine deutliche Sprache! Die Kundgebung in Philadelphia ist geeignet, in jedem Anhänger des zionistischen Ideals Genugtuung zu erwecken und auf die palästinensische Bewegung der Nichtzionisten belebend zu wirken. M. W.

* * *

Am 12. und 13. September fand in Philadelphia die Konferenz des Joint Distribution Comittee statt, die die Durchführung einer Kampagne zur Aufbringung von 15 Millionen Dollar zwecks Wiederaufnahme und Ausdehnung der Aufbau- und Hilfstätigkeit des Joint zu behandeln hatte. Die von 750 Vertretern aus allen Teilen der Vereinigten Staaten beschickte Konferenz hat die Durchführung der 15-Millionen-Dollar-Kampagne beschlossen. Gegen das Kolonisationsprojekt in der Krim wandte sich der Präsident des amerikanisch-jüdischen Kongresses, Dr. Stephen Wise, wie auch Mr. Jacob de Haas, der noch sorgfältige Prüfung dieses Projektes forderte; Louis Marshall erklärte u. a., es sei keineswegs zu befürchten, daß die neue Kompagne die amerikanische Judenheit von ihrer Pflicht gegenüber dem Palästina-Aufbau ablenken werde und schloß mit den Worten: Wir werden

auch den Juden in Palästina in ihrer Aufbautätigkeit beistehen. In meinem sowie in meiner Freunde Namen kann ich versichern, daß der Plan der Erweiterung der Jewish Agency durch Anteilnahme unparteiischer jüdischer Führer Amerikas durchgeführt werden wird. — Außer der Resolution, in der die Fortsetzung und Ausdehnung der Joint-Arbeit beschlossen wurde, wurde auch noch folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz betrachtet es als selbstverständlich, daß die amerikanische Judenheit das Werk der jüdischen Siedlung in Palästina freigebig unterstützt und ist überzeugt, daß die Juden Amerikas durch die Jewish Agency und andere Institutionen der Erreichung dieser großen historischen Aufgabe ihre Kraft und Unterstützung in vollem Maße leihen werden.

Über die Arbeit des Joint in Palästina übergab dessen Vorsitzender, Felix M. Warburg, der Presse einen Bericht, wonach der Joint in den letzten 10 Jahren für Aufbauzwecke in Palästina einschließlich Unterrichts- und Gesundheitswesen über 7 Millionen Dollar ausgegeben hat.

* * *

Das Zentralkomitee der Zionistischen Organisation Amerikas und der Council des amerikanisch-jüdischen Kongresses hielten eine gemeinschaftliche Sitzung ab, die der Aktion des Joint Distribution Comittee gewidmet war. Es wurde beschlossen, die Tätigkeit des Joint, soweit sie sich auf Hilfe und Aufbau bezieht, zu unterstützen, jedoch das Projekt der Krim-Kolonisation als schädlich zu bekämpfen. Der amerikanisch-jüdische Kongreß hat ein Komitee, bestehend aus Dr. Coralnik, Dr. Rongy und Karl Sherman, für eine eingehende sachgemäße Prüfung der Frage der jüdischen Kolonisation in Rußland eingesetzt, um dann die öffentliche Meinung Amerikas genau informieren zu können.

Kongreß der nationalen Minderheiten und die Juden

Genf. (J.T.A.) In den letzten Tagen haben in Genf Beratungen zwischen Vertretern nationaler Minderheiten in den verschiedenen europäischen Staaten stattgefunden, die die Schaffung einer einheitlichen Plattform in Minderheitsfragen grundsätzlicher Natur zum Zwecke hatten. Von jüdischer Seite nahmen an den Beratungen teil das Komitee der jüdischen Delegationen unter Führung von Leo Motzkin. Es wurde beschlossen, für den 14.—16. Oktober eine Tagung der Vertreter aller organisierten nationalen Gruppen in den europäischen Staaten einzuberufen. An der Tagung werden sich etwa 30 nationale Gruppen der verschiedensten europäischen Staaten beteiligen. Um dem Kongreß jede Spitze gegen irgendeine besondere Macht zu nehmen, wurde festgesetzt, daß auf ihm die Orientierung aller Fragen, die die individuellen Fälle der einzelnen Gruppen angehen, ausgeschlossen sein soll. Es wurde ein Programm aufgestellt, das sich nur auf die grundsätzliche Frage beschränkt, wie auf staatsbürgerlicher Basis ein friedliches Zusammenleben der nationalen Minderheitsgruppen mit ihren Mehrheitsvölkern zu erzielen ist. An dem Kongreß werden jüdische Vertreter aus Lettland, Litauen, Polen und Rumänien teilnehmen. Die Deutschen werden durch 11 Gruppen aus 11 verschiedenen Ländern repräsentiert sein.

Die Tagung hat u. a. auch den Zweck, die Führer aller Minderheitsgruppen zur konstruktiven Mitarbeit an der Lösung des nationalen Problems heranzuziehen.

In der Sitzung des Völkerbundes vom 13. September hielt Frithjoff Nansen ein Referat über die Mandatsfrage und über die Lage der nationalen Minderheiten. Mit Bezug auf die Mandatsfrage erklärte Nansen, daß Vorkehrungen getroffen werden müssen, daß die Mandatarmächte ihre Macht nicht zum eigenen Vorteil ausnutzen. Bezüglich der Minderheitsfrage erklärte Nansen, wenn diese Frage werde erst dann eine Lösung finden, wenn die Länder befriedet sein werden. Sehr viel, sagte er, muß getan werden, um die schwere Lage der Flüchtlinge aus dem Osten zu lindern.

Jüdische Minderheitsfragen in der Tschechoslowakei

Eine interessante Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts über das Sprachenrecht der jüdischen Minderheit. — Selbständiges Auftreten der „Jüdischen Partei“ bei den Parlamentswahlen.

Prag. (J.T.A.) Das Oberste Verwaltungsgericht hatte sich jüngst mit der Frage zu beschäftigen, ob die jüdischen nationalen Minderheiten in den einzelnen Gerichtsbezirken als sprachliche Minderheiten im Sinne des Sprachengesetzes aufzufassen sind oder ob diese Minderheiten, da nach dem heute noch geltenden Hofdekrete vom 23. Oktober 1814 der Gebrauch der jüdischen (hebräischen) Sprache vor den Gerichten und Behörden unzulässig ist, zu einer anderen sprachlichen Gruppe zugezählt werden können. Grund hierzu gab die Beschwerde deutscher Einwohner in einem Gerichtssprengel, denen das Recht aberkannt wurde, Eingaben in deutscher Sprache zu überreichen, da in diesem Sprengel statt der vorgeschriebenen 20 Prozent Angehöriger der

deutschen Minderheit nur 19 Prozent wohnen. Es fehlten 115 Personen. Nun wohnen aber in dem gleichen Gerichtsbezirke 616 Personen, die sich zur jüdischen Nationalität bekannt haben, aber sich der jüdischen oder hebräischen Sprache nicht bedienen können, und zwar auf Grund des erwähnten Hofgesetzes. Es wurde nun beantragt, diese 616 jüdischen Bewohner zu befragen, wieviele von ihnen sich der deutschen Sprache bedienen, um so festzustellen, ob nicht mindestens 115 sich zur deutschen Sprachzugehörigkeit bekennen würden.

Das Oberste Verwaltungsgericht entschied gegen diese Beschwerde und begründete dies damit, daß Sprache und Volkszugehörigkeit Synonyme sind und daß die Verkehrssprache vollständig irrelevant ist. Es sei auch gleichgültig, ob irgendein Bruchteil der in einem Gerichtsbezirk wohnenden Personen, welche sich bei der Volkszählung zur jüdischen Nationalität bekannt hat, seine eigene Sprache entweder nicht verwendet oder unter dem Einflusse seiner historischen Entwicklung verloren hat oder eine solche überhaupt nicht besitze, weil die nationale Sprache zwar ein normales aber nicht das einzige Merkmal der Volkszugehörigkeit ist. Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß heute noch die Bestimmung aus dem Jahre 1814 in Kraft ist, nach welcher die Anwendung der hebräischen Sprache vor den Behörden verboten ist.

Aus dieser Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes folgt also, daß die Juden in der Tschechoslowakei als nationale Minderheit gelten, aber keine Sprachenrechte besitzen.

* * *

Die Zentral-Exekutive der „Jüdischen Partei“ hielt dieser Tage in Preßburg unter großer Beteiligung von Delegierten aller tschechoslowakischen Wahlkreise eine Tagung ab und beschloß prinzipiell, bei den bevorstehenden Parlamentswahlen eigene Kandidaten aufzustellen. Die Exekutive, in deren Präsidium Dr. Ludwig Singer (Prag), Dr. Sipos (Preßburg) und Dr. Juskovits (Uzhorod) gewählt worden sind, erklärte in einer Resolution, fest entschlossen zu sein, die jüdischen Stimmen in den kommenden Wahlen auf Grund des angenommenen Programmes zu konzentrieren. Sie nahm eine weitere Resolution an, in der das Bedauern ausgesprochen wird, daß jüdische religiöse Institutionen von Funktionären, die über die öffentliche Ordnung zu wachen haben, zu politischen Parteizwecken mißbraucht werden. Eine weitere Resolution protestiert gegen die Versuche von Wahlterror, die schon jetzt in Karpathorußland auftauchen und betont den festen Willen, sich mit allen gesetzlichen Mitteln jedem Versuch einer Schmälerung des verfassungsmäßigen Wahlrechtes zu widersetzen.

Mit der Aufstellung der Kandidatenliste wurde ein engerer Vollzugsausschuß betraut.

Die Prager „Selbstwehr“ begrüßt den Entschluß des Vollzugsausschusses und führte aus: „Wir wollen die große politische Errungenschaft unserer Tage, daß wir Juden als Subjekte angesehen werden, im Leben der Völker und innerhalb des Staates nicht mehr aufgeben; sie hat eine viel zu große moralische und pädagogische Bedeutung für uns — und für die anderen!

Über die Aussichten jüdischer Kandidaten läßt sich jetzt, da die Frage der Wahlreform nicht endgültig erledigt ist, nichts voraussagen. Für den Fall, daß das alte Wahlrecht bleibt, sind die Aussichten entschieden günstig. Im Jahre 1920 erhielt die jüdische Kandidatenliste 79 903 Stimmen, davon 45 411 in der Slowakei. Hierbei wählten Karpathorußland und Teschen nicht mit. Im Jahre 1924 erhielt in Karpathorußland die Jüdische Volkspartei 18 032, die Jüdisch-Demokratische Partei 9 909 und die Jüdisch-magyarische Bürgerpartei 2734 Stimmen, das sind zusammen an 30 000 Stimmen, so daß man, zählt man noch Teschen hinzu, mindestens mit 110 000 jüdischen Stimmen rechnen kann.

Hungersnot in Beßarabien

Berlin. (J.T.A.) Der Verband für Gesundheitsschutz der Juden „OSE“ erhielt ausführliche Mitteilungen über die Hungersnot in den Städten und in den jüdischen Kolonien Beßarabiens. Von der Hungersnot sind Orte mit einer jüdischen Bevölkerung von insgesamt 98 775 Seelen, etwa 20 000 jüdische Familien, betroffen. 6 990 jüdische Familien sind bereits aller Vorräte entblößt und hungern buchstäblich. In dem Städtchen Kalarasch hungern 6000 jüdische Seelen, im Städtchen Walia-Wlad hungern 2000 jüdische Seelen. In den Städten Akerman, Britschewo, Kapresti, Otoki und Alexandreni hungern 50—75 Prozent der jüdischen Bevölkerung. In mehreren anderen Orten ist das Verhältnis annähernd gleich. Die Ernte, die schon im vorigen Jahre recht dürftig ausfiel, ist in diesem Jahre ganz kläglich ausgefallen.

Infolge der Hungersnot haben sich epidemische Krankheiten in einer gefährlichen Weise ausgebreitet. Der Verband „Ose“ wurde um dringende medizinische Hilfe ersucht. Mit Unterstützung des Joint Distribution Comittee ergreift der Verband „OSE“ energische Maßnahmen zwecks Bekämpfung der Epidemien. In der Kolonie Alexandreni wurde bereits mit Unterstützung des Joint eine medizinische Station eröffnet, um die dort gefährlich wütende Scharlach-Epidemie zu bekämpfen. Medizinische Stationen werden demnächst in vielen anderen Punkten, wo Epidemie-Gefahr besteht, errichtet werden.

Vom Judaistischen Institut der Jerusalemer Universität

Basler Tagung des Verwaltungsrats

Basel. (J.T.A.) Am Mittwoch, dem 2. September, fand in Basel unter Teilnahme von 15 Mitgliedern aus Deutschland, England, Frankreich, Palästina und den Vereinigten Staaten eine Sitzung des Verwaltungsrates des Judaistischen Instituts der Universität Jerusalem statt. Die Arbeiten verliefen in höchst befriedigender Weise und bezeichnen einen bedeutsamen Fortschritt im Aufbau des Instituts. Grundsätzlich wurde über den Charakter des Instituts beschlossen, daß es eine Anzahl von hohen Graden zur Förderung der Forschung sein soll, an der eine Auslese von Gelehrten und Studenten sich gemeinsamer wissenschaftlicher Forschung widmet. Der Einführung der Jünger in die Methoden der Forschung, ihrer Ausbildung zu Gelehrten soll die Hauptarbeit des Instituts dienen, hinter der die an einen größeren Kreis gerichteten Vorlesungen zurücktreten müssen. Den Dozenten soll Gelegenheit zur Verbreitung und Veröffentlichung wertvoller wissenschaftlicher Untersuchungen gewährt, eine Lehrtätigkeit nicht aufgezwungen werden. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sollen nach den besten Kräften Umschau halten und sie für das Institut zu gewinnen suchen. Je eine Kommission wurde beauftragt, den Plan für eine sprachwissenschaftliche und eine bibelwissenschaftliche Sek-

tion auszuarbeiten, die eine systematische Durchbildung dieser lebenswichtigen Disziplinen gewährleisten sollen. Auch die Erforschung des jüdischen Rechts wird in Aussicht genommen. Von den Studenten wird erwartet, daß sie das Reifezeugnis und die erforderliche hebräische Vorbildung besitzen. Gelegenheit zum wissenschaftlichen Aufstieg ist reichlich vorhanden, auch einige Stipendien sind eingerichtet. Für das kommende Studienjahr sind einige Berufungen ergangen, die Verhandlungen sind noch nicht alle abgeschlossen. Die Professoren Klein und Epstein sind dauernd gewonnen, Jos. Klausner hat eine Berufung für die neuhebräische Literatur des XIX. und XX. Jahrhunderts angenommen. Lehraufträge haben u. a. die Herren H. M. Segall (Oxford), Assaf und Scholem (Jerusalem) angenommen, Prof. Davidsohn (New York) wird im Frühjahr 5686 Vorlesungen halten.

Münchener Sitzung des Komitees der Jerusalemer Hebr. Universität

Am 23. und 24. September fand in München eine Sitzung des Komitees der Jerusalemer Hebräischen Universität statt, an der die folgenden Mitglieder des Komitees teilnahmen: Professor Albert Einstein, der Präsident der Zionistischen Exekutive Nahum Sokolow, J. L. Magnes, Judge G. Mack, Professor Ehrmann (Berlin), Professor Landau (Berlin), Professor Horowitz (Frankfurt), Professor Landau (Göttingen), Direktor des chemischen Instituts der Jerusalemer Universität Professor Fodor, Dr. Schlössinger (Haag), Professor Ornstein (Utrecht) sowie der Sekretär des Universitätskomitees Dr. Leo Cohn.

Zur Beratung stand außer Fragen der Administration und des Budgets die Frage der Gründung neuer Universitätsinstitute sowie des Ausbaus der bestehenden Institute. Unter anderem wurde beschlossen, ein orientalisches Institut zu eröffnen. Die Sitzung nahm einen sehr zufriedenstellenden Verlauf.

Von der National- und Universitäts-Bibliothek in Jerusalem

Einem vor kurzem erschienenen Berichte der Nationalbibliothek ist zu entnehmen, daß die Bibliothek im Laufe des ersten Halbjahres 1925 um 10 898 Bände gewachsen ist.

*

Der Chefredakteur der wissenschaftlichen Abteilung des „Berliner Tageblatts", Dr. G. Mamlock, machte der Universitätsbibliothek Jerusalem eine Spende von 600 Büchern, Fachliteratur aus dem Gebiete der Medizin und der öffentlichen Gesundheitspflege.

Das italienische Ministerium für öffentlichen Unterricht sandte an alle kulturellen Institutionen und italienischen Verleger ein Rundschreiben mit dem Ersuchen, der Universitätsbibliothek Jerusalem Bücher zu spenden.

*

Der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem ist es gelungen, die aus 3527 Büchern (zirka 7000 Bänden) bestehende Bibliothek des österreichischen Rechtsgelehrten Anton Freiherr von Hye zu erwerben. Freiherr von Hye, der 1807 bis 1894 gelebt hat, war einer der prominentesten Juristen der altösterreichischen Zeit. Seit 1832 Professor der Wiener Universität, war Hye in hervorragender Weise an der Schaffung der Strafgesetzgebung in den ersten Regierungsjahren Franz Josefs beteiligt. Hye war Minister der Regierung Beust um 1867. Sein Name steht unter den Staatsgrundgesetzen, welche 1867 die österreichisch-ungarische Monarchie geschaffen hat. Er war Herausgeber der Sammlung der „Erkenntnisse des Reichsgerichtes" und der Zeitschrift „Gerichtssaal". Seit 1869 gehörte er dem österreichischen Herrenhause an. Sein reich bewegtes wissenschaftliches und politisches Leben spiegelt sich in der großen Bibliothek, die er während seines Lebens gesammelt hat und die nunmehr in den Besitz der Jerusalemer Bibliothek übergegangen ist. Die Sammlung enthält auch die Handschriften von Hyes eigenen Werken.

Die Kosten zur Anschaffung der Bibliothek wurden zur Hälfte vom Weltverband der jüdischen Studentenschaft und zur Hälfte vom judaistischen Institut der Jerusalemer Universität getragen.

*

Gemäß dem am 1. Elul abgeschlossenen Ausweis der katalogisierten Bände zählte die jüdische National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem an diesem Tage 100 241 Bände.

Die National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem, hat soeben einen Katalog ihrer Bücher auf dem Gebiete der Pädagogik herausgegeben. Der Katalog umfaßt 44 Seiten. Gemäß einem Abkommen mit dem Erziehungsdepartement der Zionistischen Organisation werden nunmehr auch pädagogische Bücher an Lehrer in ganz Palästina verliehen werden.

*

Der im Juli dieses Jahres verstorbene Professor der inneren Medizin, Dr. Adolf Lazarus, ein Sohn des Seminarrabbiners Dr. Lazarus in Breslau und Bruder des als Schulinspektor nach Berlin berufenen Rabbiners Dr. Arnold Lazarus in Frankfurt a. M., hat in seinem Testament die letztwillige

Verfügung getroffen, daß seine gesamte medizinische Bibliothek der Universitätsbibliothek der Hebräischen Universität in Jerusalem überwiesen werde. Die Bibliothek ist bereits inventarisiert und das Verzeichnis der Bücher nach Jerusalem gesandt worden.

Arbeit und Aufgaben des Israelitischen Lehrervereins in Bayern

Rückblick und Ausblick 5685—6

Von Simon Dingfelder.

Herr Oberlehrer Simon Dingfelder hat uns in liebenswürdigster Weise das folgende von ihm auf der 44. Mitgliederversammlung in Nürnberg erstattete Referat zur Verfügung gestellt. Die Ausführungen des 1. Vorsitzenden des bayerischen Lehrervereins dürften das Interesse weiter jüdischer Kreise auf sich ziehen.

Als wir vor Jahresfrist in Würzburg uns zusammenfanden, stellte ich als Leitwort meinem Berichte ein Schehechejonu, wekiemonu, wehigionu voran; denn noch bangten wir unter den lebendigen Erinnerungen, die wahnwitziger Haß und Lüge unvergeßlich jedem Juden ins Gedächtnis eingegraben. Wir wollen und dürfen uns nicht in Sicherheit wiegen, als ob die Giftsaat vernichtet wäre, noch gilt es zu wirken und zu wachen. Trotzdem möchte ich aufatmend unserer 44. Mitgliederversammlung den Optimismus eines Segenswortes voranstellen: „Boruch meschane ittim" — „Lob und Dank dem, der die Zeiten ändert."

Zwei Erlebnisse des vergangenen Jahres bezeugen uns, daß nach den Kämpfen um unsere geistige und leibliche Existenz die Judenheit zukunftsfroh das Werk des inneren Aufbaus begonnen hat. Zwei Merksteine wurden im Jahr 1925 errichtet:

Die Eröffnung der jüdischen Universität in Jerusalem, getragen von dem Willen und der Kraft aller jüdisch fühlenden Menschen auf dem Erdenrund und — als Zeichen der fortschreitenden Einigung und Organisation der deutschen Juden — der Verband der Preußischen Israelitischen Gemeinden. Wie steht unser Lehrerverein zum Streben der Einigung? Sind wir auch nur ein kleines Teilglied in der Kette, so wollen wir uns doch nicht verhehlen, daß jeder Ring ein notwendiger Teil des Ganzen ist, und daß jeder Ring nur dann seine Existenzberechtigung erweist, wenn er nicht allein bleibt, sondern als dienendes Glied der Kette sich einfügt. Solche Erkenntnis rüstet uns mit dem Selbstbewußtsein, aber auch mit der Bescheidenheit, für die Arbeit unseres Vereins den rechten Maßstab zu finden.

In diesem Sinne lasset mich Rückschau halten auf die Arbeit des vergangenen Jahres und vorwärts blickend überlegen, was wir vorsorgend zu tun haben.

I.

Getreu unserem in fünf Jahren erprobten Grundsatz: Nicht gegen, sondern gemeinsam mit dem Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden unsere Ziele für Schule und Beamte zu verfolgen, unterbreiteten wir dem Verband am 22. August 1924 folgende Resolution:

a) Der Lehrerverein erkennt dankbar die vom Verband eingeleiteten Schritte zur Versorgung der Beamten in den Kleingemeinden an; er bittet, die Bemühungen in dieser Richtung fortzusetzen, damit allen in Frage kommenden Beamten eine ausreichende Alters- und Hinterbliebenenversorgung gesichert wird.
b) Der Verband wolle auf der nächsten Tagung die Frage des Wiederaufbaus in den Mittelpunkt seiner Verhandlungen stellen.
c) Der Verband wolle Bezirkslehrer aufstellen, die damit betraut werden, in lehrerlosen Gemeinden den Religionsunterricht zu erteilen.

Ich beginne mit dem Wunsche, den wir unter b ausgesprochen haben. Die Erhaltung und der Wiederaufbau alten jüdischen Kulturgutes in Bayern ist das Werk des Verbandes. Ich konnte im Vorjahre in einer Arbeit, die von der Verbandsleitung unserer Mitgliederversammlung gewidmet wurde, im einzelnen diese segensreiche Tätigkeit vorführen. Jeden Monat bringt nun die Post in jedes Lehrerhaus neben unseren Mitteilungen im „Echo" die „Bayerische Israelitische Gemeindezeitung". Sie soll das Band enger knüpfen zwischen Gemeinden und Verband oder um den Führer des Verbandes selbst sprechen zu lassen:

„Dieses Blatt soll ein geistiges Band schlingen um die Anhänger unseres Bekenntnisses, daß sie mit Liebe und Interesse an dem Gemeinschaftsleben teilnehmen, daß sie das religiöse Leben schauen, das unsere Zeiten durchflutet, daß sie aus ihren eigenen Quellen schöpfen und ihr Eigenes beibringen zur Erweckung des sittlichen Geistes, auf den allein unsere Zukunft sich gründet."

Soll ein Organ eine so hohe Aufgabe erfüllen, so darf es nicht bloß Leser finden, die es nach der Lektüre weglegen, sondern es muß zur Mitarbeit aufrufen. Ich meine hier nicht die literarische Mitarbeit,

die liegt nicht jedem und ist eine Sorge des Schriftleiters, sondern jene Mitarbeit, die unablässig dafür sorgt, daß die Gedanken, welche das Gemeindeblatt vertritt, in allen Kreisen der Gemeinden Eingang und dort Verständnis finden. Die Verbandsideale müssen über den Geldsackstandpunkt des Gebens und Nehmens hinaus in die Herzen der Gemeindemitglieder eindringen. Erst, wenn alle unsere Gemeinden für den Gedanken der Einheit und Einigkeit reif geworden, wenn der altjüdische Verpflichtungsgedanke „Kol jisroel arebim seh boseh", daß jeder in Israel verantwortlich ist für das Wohl und Weh des andern, Tat geworden, dann erst kann der Verband jene Fülle religiöser, sozialer und materieller Pflichten hemmungslos erfüllen, die Herr Rabbiner Dr. Stein im Schlußwort eines Aufsatzes also fort: „Es darf wohl als sicher gelten, daß die Gründung des Verbandes eine Tat zur rechten Zeit bedeutete, daß der Verband eine lange gefühlte Lücke im bayerischen Judentum ausfüllt, daß durch den Verband das bayerische Judentum eine zu seiner Vertretung berechtigte Instanz erhalten und gerade dadurch eine Mehrung seines Ansehens erfahren hat. Der Bestand des Verbandes bedeutet für die Gemeinden eine Entlastung angesichts der auf ihnen ruhenden und doch nicht von ihnen in vollem Umfang erfüllbaren finanziellen Verpflichtungen. Wir sahen, daß die Gemeinden und Beamten in gleicher Weise an dem Bestand des Verbands interessiert sind. Und diese Tatsache berechtigt zu der Erwartung, daß der Verband nicht mehr aus dem jüdischen Leben in Bayern verschwinden wird, daß alle an ihm Interessierten nicht nur selber für den Verband sich einsetzen, sondern auch Interesse und Liebe für den Verband in allen Kreisen zu wekken bestrebt sein werden. Wir schauen voll sicherer Erwartung und fester Zuversicht in die Zukunft und zweifeln nicht, daß der Verband auch in der kommenden Zeit seiner großen, heiligen Aufgabe sich gewachsen zeigen wird, das Wohl der jüdischen Gemeinschaft in Bayern zu sichern, über die Ehre des Judentums zu wachen und das religiöse Leben in Bayern zu voller Entfaltung zu führen. Diese Aufgabe vollinhaltlich zu lösen, wird der Verbandsleitung umso leichter werden, je mehr die bayerische Judenheit im Bewußtsein der hohen Verdienstlichkeit des Verbands demselben Interesse und Liebe entgegenbringen wird."

Liebe Kollegen! Das ist auch eure Aufgabe, in der ihr nicht erlahmen und ermüden dürft, wenn auch Kurzsichtigkeit, Selbstsucht und Engherzigkeit, die nur do, ut des „Ich, die Gemeinde gebe, wenn du, der Verband das zehn- und zwanzigfache der Eigenleistung uns wiedergibst" kennt, sich immer wieder erheben.

Was der Verband den Beamten finanziell leistet, kommt auf die Habenseite jener Gemeinden, die ohne diese Hilfen keinen Rabbiner, Lehrer und Vorbeter hätten. Heute streben viele Kollegen aus Norddeutschland nach dem Süden. In der Provinz Ostpreußen sind 24 Beamtenstellen, vielfach in Gemeinden mit 50—100 Familien, vakant, Berlin wirbt vergeblich um Meldungen von Rabbinern, Lehrern und Kantoren. Die kleinen Zwerggemeinden Bayerns aber, die sich Jahrzehnte keinen Beamten leisten konnten, finden Bewerber, denen sie auf Konto des Verbandes goldene Berge in Aussicht stellen. Hier gilt es zu hemmen; denn diese Gemeinden sind meist finanziell nicht in der Lage, 50 Prozent des Gehaltes aufzubringen, sie können aber auch allein keinem Beamten eine Betätigung anweisen, die seine Zeit ausfüllt. Wir haben deshalb bei dem Verband, einer Anregung Dr. Hanovers folgend, die Aufstellung von Bezirkslehrern angeregt. Freund Stoll hat, wie aus dem Verbandsprotokoll zu ersehen, diesen Teil der Resolution begründet. Ich habe dazu Bildung von Bezirksgemeinden verlangt. Der Verband wollte mit Hilfe der Distrikts-Rabbinate und Distriktsausschüsse den Gedanken in die Tat umsetzen. Wir machten unsere Rechnung ohne den Eigenwillen der Kleingemeinden: Kleinsteinach will nicht mit Hofheim gehen und Eschau will den Dreibund nicht schließen, zwischen Cronheim und Heidenheim bestehen Gegensätze, für die der Lehrer mit Ablehnung der Eingruppierung büßen muß, Veitshöchheim und Rimpar wollen getrennt marschieren, Ottensoos, Schnaittach und Hüttenbach verlangen zu Lasten des Verbandes je einen Lehrer, obwohl ein Beamter die drei Gemeinden betreuen könnte, Burgsinn und Mittelsinn sind verschiedenen Sinnes über eine Einigung. Ich könnte die Beispiele mangelnden Gemeinsinns fortsetzen. Es gibt Gemeinden, die noch keinen Pfennig an Verbandsumlagen abgeliefert haben. Da müßte der Beamte demonstrativ seine Steuer bezahlen und im Gegensatz zur Weisung des friedliebenden Hillel möchte ich einem jeden Kollegen in solchen Gemeinden zurufen: „Trenne dich von der Gemeinde!" und zahle du wenigstens dem Verband deine kleine Pflichtabgabe! Wären nicht die Gemeinden, die nach dem Vorbild Münchens und Nürnbergs ihre Verpflichtungen erfüllen, die überwiegende Mehrzahl, der Verband wäre längst zerfallen.

Dann würde das alte Elend für Gemeinden und Beamte wiederkehren, das so manche der alten Kollegen durchlebt und so mancher jüngere Kollege vergessen hat. Ich habe es in den Denkschriften von 1908 und 1914 in harten Zahlen vorgeführt. Nie würde unverjährbares Unrecht an unseren Witwen, Waisen und Pensionisten gutgemacht und die Zukunft unserer vor der Dienstunfähigkeit stehenden Altlehrer gesichert werden, wenn nicht der Verband nun als Abschluß materieller Hilfen nach dem warmherzigen Referat des Verbandssyndikus Flaschner und unseres Versorgungsreferenten Stoll beschlossen hätte:

1. Der Verband bayerischer Israelitischer Gemeinden übernimmt als eigene Beamte gegenüber dem Versorgungsverband die Beamten derjenigen Gemeinden, Distrikte und Anstalten, die vom Verband einen regelmäßigen Zuschuß zur Beamtenbesoldung erhalten.

2. Der V.B.I.G. übernimmt die Regelung der Beitragszahlung für diese Gemeinden, Distrikte und Anstalten und meldet deren Beamte mit ihren vollen

Gehaltsbezügen nach Maßgabe der vorgenommenen Eingruppierung an.

Ein Rechtsanspruch aus der Übernahme dieser Verpflichtung steht den Gemeinden, Distrikten und Anstalten nicht zu.

3. Der V.B.I.G. ist berechtigt, den Prozentsatz des Versicherungsbeitrags, der dem vom Feststellungsausschuß bestimmten Anteil der Gemeinde, des Distriktes oder der Anstalt am Gehalte des Beamten entspricht, von seinem Zuschuß in Abzug zu bringen. Dieser Betrag ist von der Gemeinde bezw. dem Distrikt oder der Anstalt neben ihrem Gehaltsanteil an den Beamten auszuzahlen.

4. Die Ruhegehaltsbezüge und die Hinterbliebenenversorgung von Ausländern, die dem Bayer. Versorgungsverband nicht angemeldet werden können, bleiben besonderer Regelung vorbehalten.

Lest jenes Protokoll nach und wieder eine Mahnung: „Jeder Kollege hat die Pflicht, als Beistand für den pensionierten Kollegen, für die Witwen und Waisen einzutreten, beratend und mahnend den Gemeinden den Weg zu weisen, daß Pensionisten, Witwen und Waisen ihr Recht finden!“ Die Hälfte der 375 Briefe, die Rosenfeld und ich seit der letzten Versammlung schrieben, ist der Fürsorge für die Invaliden und Hinterbliebenen gewidmet. Die Kollegen sollten nicht jede Arbeit auf die zwei Lastträger in München abladen und ablasten.

Der Verband hat inzwischen die Beamten der Unterstützungsgemeinden beim Versorgungsverband angemeldet, es kann noch Monate dauern, bis die Einzelheiten geregelt sind — im Prinzip ist eine Einigung zwischen den beiden Verbänden erzielt. Nun habt noch einige Geduld — auch diese Sorge um Eure Zukunft und um das Schicksal der Pensionisten, Witwen und Waisen wird von den Herzen genommen.

„Baruch meschane ittim“ mögen wir dann vereint sprechen.

II.

Die „B e a m t e n o r d n u n g des Verbandes“ soll die rechtliche Krönung der Verbandsfürsorge für ihre Beamten werden. Manchen Wunsch haben wir zu diesem großzügigen Werk, das wir später behandeln werden. Ich erfülle aber hier schon eine Dankespflicht, wenn ich d e m P r ä s i d e n t e n d e s V e r b a n d e s für seine Initiative, dem Schöpfer des Entwurfes, Herrn Stadtsyndikus Dr. S t e r n, für die Ausführung des Gedankens den Dank der im Lehrerverein geeinten Beamten ausspreche.

Das Beamtenrecht setzt B e a m t e n p f l i c h t e n voraus, solche, die im Gesetz niedergelegt sind, und ungeschriebene, die wir uns selbst geben.

Das Gebot der S e l b s t a c h t u n g gebietet dem Beamten, der gleich dem Staatsbeamten den Gehalt seiner Gruppe und Stufe bezieht, Ablehnung aller Einkünfte, für die er nicht entsprechende Dienste leistet. Jene Gaben, die an religiösen und familiären Festen dem Lehrer in die Hand gedrückt oder von Kindern und verständnisvoll lächelnden Dienstmädchen offen oder im Umschlag übergeben werden, gehören von Gottes und Rechts wegen den Armen. S i e bedürfen der Matonos. Der Beamte muß solche Zuwendungen ablehnen, nicht schroff, aber mit Würde. Etwa so, wie die Münchener Beamten in dem amtlichen Teil des Gemeindejahrbuches Verzicht leisteten:

> „Die Rabbiner, Kantoren und Lehrer bitten, entsprechend den einschlägigen Bestimmungen des bayerischen Beamtenrechts und gemäß ihrer Vereinbarungen mit der Gemeinde von jeglicher direkten Zuwendung abzusehen.“

In Landgemeinden gibt es noch so manche unwürdige Honorare; ich nenne nur die 20 Pfg.-Taxen für den Mischeberach, die im umgekehrten Verhältnis stehen zu der Zahl der mit einem Segenswunsch Bedachten. Ich spreche nicht gegen den frommen Brauch, aber gegen die Würdelosigkeit, die in solcher Entlohnung liegt.

Ich bin auch ein Gegner aller geschäftlichen Nebenberufe des Lehrers und hätte am liebsten die Bestimmung der Beamtenordnung, nach der der Beamte der E r l a u b n i s der Gemeindeverwaltung zu einem Nebenamt oder Nebengeschäft bedarf, „soweit es auf Dauer gerichtet, dem Amte wesensfremd und mit einer Entschädigung verbunden ist“, in ein V e r b o t zur Übernahme solcher Geschäfte verwandelt. Ich meine damit den Vertrieb von Ritualien und rituellen Lebensmitteln, die Lebens- und Feuerversicherungsagenturen, geschäftliche Vertretungen usw. Es gibt genug Geschäftsleute in den Gemeinden, denen der Lehrer neidlos solche Einkünfte überlassen sollte. Unter diesen Nebengeschäften muß der Beruf notleiden, die Zeit und Kraft, so verschwendet, wird dem Dienst in Gotteshaus und Schule abgespart und hindert die berufliche Fort- und Weiterbildung, in der ich eine B e r u f s - p f l i c h t sehe. Diese Berufspflicht darf sich nicht auf die Pflichtstunden im Lehrer-, Vorbeter- und Schächteramt beschränken, sondern muß den Lehrer zum g e i s t i g e n F ü h r e r und B e r a t e r der Gemeinde machen. Er fördere die Vereinigung der Jugend, die der Schule entwachsen ist, in Zirkeln zur Erweiterung und Vertiefung hebräischen Könnens und jüdischen Wissens, zur Einführung in die Geschichte unseres Volkes, zur Ausrüstung mit dem Abwehrmaterial gegen antisemitische Lüge und Verhetzung. Auch erwachsene Männer und Frauen werden dankbar sein, wenn der allsabbatliche Schiur eine Erweiterung und Vertiefung dadurch erhält, daß er neben den oft ermüdenden moral-theologischen und rituellen Belehrungen Fragen der jüdischen Allgemeinheit von höherer Warte behandelt. So schlingt ein gemeinsames Interesse sein Band um Lehrer und Gemeinde, fördernd Schule und Gottesdienst. Gott sei Dank gab es und gibt es noch genug Lehrer, die so ihres heiligen Amtes walten. Wo es anders ist, suche jeder die Schuld bei sich selbst.

Zu den ungeschriebenen Gesetzen der Beamten gehören endlich die V e r p f l i c h t u n g e n gegen seine S t a n d e s v e r e i n i g u n g und gegen seine Standesgenossen. Ich habe sie schon zu oft in Schrift und Druck, in persönlicher und öffentlicher Aussprache behandelt, manchen Erfolg erzielt, aber oft genug tauben Ohren gepredigt. Ich will nun zum zweiten Male in dieser Stunde an die Pflichten gegen Witwen und Waisen mahnen. Wenn die Worte, die wir an den Gräbern der geschiedenen Kollegen spra-

chen, nicht verwehende Laute, nicht eitel Wind und Luft sein sollen, dann müssen wir über das Grab hinaus Liebe erweisen, Taten der Zedoko!

Fortsetzung und Schluß folgt.

Frauen im Zionismus

Von Anita Müller-Cohen (Wien).

Bei dem Weltkongreß jüdischer Frauen, der vor zwei Jahren in Wien tagte und dessen Protokoll etwas verspätet jetzt erst die Druckerpresse verließ, hatte eine Frau durch die Einfachheit und Energie ihres Wesens besonderen Eindruck gemacht. Es war die einzige Delegierte aus Palästina, Frau Nelly Moshenson. Sie begann ihren Bericht über Palästina mit den denkwürdigen Worten: Ich bin nicht mehr eine Zionistin, ich bin eine Bürgerin Palästinas.

Einst erzählte man sich von dem Chaluz, der in Palästina ankam und fragte, wo er Arbeit finden könne und ob eine Universität da sei für seine Frau zum Weiterstudieren. Damals fürchtete man sich, daß in Palästina dieser Typus der Frau zur Einrichtung wird. Glücklicherweise kam es anders. Mann und Frau sind gleichwertige Arbeiter an dem großen nationalen Werk in Palästina. Unter den Führern wie unter den namenlosen Helden der Kolonie sind Mann und Frau innig verbunden mit dem geschichtlichen Schicksal, welches hier gestaltet wird.

Zu dem Kongreß der Weltorganisation zionistischer Frauen kamen Delegierte in großer Zahl aus Palästina und aus einer Reihe anderer Länder. Wir begrüßten sie mit Freude in Wien und glauben bestimmt, daß die Arbeit, die sie leisteten, eine gedeihliche sein wird. Wohl sind die Frauen dem Zionismus manches schuldig geblieben. Die zionistische Bewegung war die erste große geschichtlich-politische, die den Frauen von allem Anfang an gleiche Rechte mit den Männern gab. Trotzdem blieben die Frauen in der Bewegung im wesentlichen passiv. Sie nahmen an der Arbeit im Galuth vielfach nicht den Teil heraus, der auf sie entfiel.

Umso freudiger muß man es feststellen, daß es in Palästina nicht so war. Hier haben die Frauen ihr Bestes für das Land gegeben. Es ist nur natürlich, daß an der Weltkonferenz der zionistischen Frauen die Palästinenserinnen mit einer großen Gruppe vertreten waren. Mit innigen schwesterlichen Gefühlen begrüßten wir jede einzelne. Sie haben in dem Land der Väter das geleistet, was von jüdischen Frauen, den Enkelinnen biblischer Frauen, erwartet werden kann.

Frauen kommen in das Land in immer größer werdender Anzahl. Die Chaluzoth bauen das Judenland auf. Wer erzieht diese Arbeiterinnen an dem großen nationalen Werke? Jüdische Frauen sind es, welche diese Arbeit leisten. Hier zeigen sie sich groß und menschlich wertvoll. Es heißt erziehen, Menschen bilden und Schicksale gestalten. Gehen wir schon in das Land der Juden, so müssen wir die Kraft, die sittliche Energie haben, die das Land von den Arbeitern verlangt. Keine Goldgräber, welche ausschließlich ihre eigene Person, ihre Klassengenossen in den Mittelpunkt ihres Denkens und Trachtens stellen.

Es ist außerordentlich wichtig für die Zukunft Palästinas, daß die Generation, welche dort aufwächst, den Geist vor sich sieht, der in der zionistischen Weltanschauung unerläßliche Vorbedingung des Judentums ist. Es ist nicht gleichgültig, wer nach Palästina geht, wie er dort lebt und welcher Anschauung er ist. Egoistisch-materialistische Lebensauffassungen haben in einem Land Platz, wo man hinkommt, um nach Gold zu graben. In Palästina nicht. Der Materialismus, der egoistisch ist, ob er der einen oder der anderen Theorie folgt, sieht in dem Menschen nicht das Mittel zu einem idealen Zweck. Dies aber ist die einzige Betrachtungsweise, unter der man in Palästina etwas leisten kann.

Die Wirksamkeit der jüdischen Frauen in Palästina ist dieser idealen Weltanschauung gewidmet. Es sind tapfere, liebe, schlichte Menschen, die in Palästina wirken.

Die Frauen aus Palästina werden es verstehen, wa-
Die Frauen aus Palästina werden es verstehen, warum im Galuth die zionistische Frauenarbeit in ihrer Intensität und in ihren Erfolgen so weit hinter der Arbeit in Palästina zurückbleibt. Es ist der angestammte Arbeitskreis der Frau, in Gebieten zu wirken, welche Haus und Hof und Familie betreffen. Palästina aber ist ein Haus, eine Familie und die Einrichtung des eigenen Heimes ist die Lieblingsaufgabe der jüdischen Frau.

Im Galuth ist es vielfach nicht so. Dort wird die Frau durch die Arbeit in einer politischen Partei veranlaßt, in die Öffentlichkeit zu treten und außerhalb des eigenen Heimes oder dessen, was sie noch als das empfindet, zu wirken. Es soll also den Frauen kein Vorwurf daraus gemacht werden, daß die Intensität ihrer Arbeit in der zionistischen Partei sich nicht zu messen vermag mit der Arbeit, die Frauen aus Palästina leisten. Nun hatten aber die Delegierten der zionistischen Frauen Gelegenheit, mit Palästinenserinnen zusammen zu beraten. Der wohltätige Einfluß dieser Gemeinsamkeit dürfte nicht ausbleiben. Es wird ein Ansporn zur kräftigeren, intensiveren zionistischen Frauenarbeit im Galuth sein, daß wir und die Palästinenserinnen uns an einer Tagung vereinigten. Der Weg der Intensivierung der Galutharbeit ist der, verbunden zu sein mit dem Heim des Volkes und zu fühlen, wie sehr es das eigene Heim einer jeden von uns ist.

(„Wiener Morgenzeitung“.)

Hebräische Kurse München

3. Semester.

1. Neuer Anfängerkurs: Montag und Mittwoch 6 bis 6 Uhr abends. Erste Kursstunde: Montag, 12. Oktober. Anmeldungen werden täglich 9—12 und 3—6 Uhr im Unterrichtslokal entgegengenommen.

2. Bisheriger Anfängerkurs: Dienstag und Donnerstag abends 6—7.30 Uhr.

3. Mittlerer Kurs: Dienstag und Donnerstag abds. 7.30—9.30 Uhr.

4. Oberkurs: Montag 7.30—9 Uhr, Mittwoch 8 bis 9.30 Uhr.

5. Kurs der praktischen hebräischen Grammatik: Mittwoch abends 7—8 Uhr.

Ein Reglement für die Kurse befindet sich am schwarzen Brett im Unterrichtslokal Ottostr. 2.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Bar Kochba München. Der Turnbetrieb ist im vollen Umfange wieder aufgenommen worden. Wir fordern alle Turnerinnen und Turner auf, pünktlich und regelmäßig zum Turnen zu kommen, da wir zu Chanukah ein großes Schauturnen sämtlicher Abteilungen planen. Es turnen die Damen Mittwoch von ½8—9 Uhr, die Herren Dienstag von ½8—9 Uhr, die Mädchen im Alter von 5—10 Jahren Mittwoch von 6—½8 Uhr, die Knaben Dienstag von 6—½8 Uhr jeweils in der Herrnschule. Wir machen besonders auf die Neuerung aufmerksam, nach der das Turnen für die Mädchen dem Alter nach geteilt stattfindet. Die Leitung der Herren-Abteilung sowie der Alten-Herren-Riege hat Turnbruder Dr. Heinrich Feuchtwanger. Das erste Turnen findet bestimmt am kommenden Dienstag, dem 29. Sept. abds. punkt ½8 Uhr statt. Wir erwarten alle unsere alten Turner und Interessenten zur Stelle. Am Samstag, dem 17. Okt., veranstalten wir einen Gesellschaftsabend im gewohnten Rahmen, worauf wir schon heute aufmerksam machen. Näheres darüber im nächsten „Echo". Die Vorstandschaft.

Bar Kochba, Leichtathletik-Abteilung. Wir stehen betreffs eines geeigneteren Übungslokals sowie eines Sportlehrers in Unterhandlungen. Einstweilen fordern wir alle Aktiven auf, das Turnen, welches am kommenden Dienstag von ½8—9 Uhr in der Herrnschule stattfindet, zahlreich zu besuchen, da das Turnen einen Teil unseres Wintertrainings ausmachen wird. Die Leitung.

Jüd. Kultur-Verein J. L. Perez, München. Wie bereits angezeigt wurde, findet am Samstag, dem 26. September abends 8½ Uhr unser erster Kursabend des Kursus über: Jiddische Sprache und Literatur im neuen Jahre statt. Da die ersten Kursabende der Wiederholung dienen werden, können auch neue Teilnehmer Aufnahme finden. Die Teilnahme ist kostenlos. Interessenten werden ersucht, sich daselbst einfinden zu wollen. Ab 9½ Uhr: Vortrag über das seit kurzem in Berlin von hervorragenden Männern der jüdischen Welt gegründete Jüdische wissenschaftliche Institut. Kurs-Interessenten und Gäste herzlich willkommen. Die Vorstandschaft.

Jüd. Gesangverein. Zur Vermeidung von Kollisionen mit Feiern anderer Vereine geben wir bereits heute bekannt, daß unsere Simchas-Torah-Feier am 17. Oktober 1925 im Bayer. Hof stattfindet. Die Festlichkeit ist gedacht als Bunter Abend mit Einzeldarbietungen musikalischer und deklamatorischer Art sowie anschließendem Tanz. — Ferner weisen wir nochmals daraufhin, daß die Proben zum „Elias" jeden Dienstag in der Gemeindebibliothek punkt 8 Uhr abends stattfinden und fordern zu regelmäßigem Besuch auf.

München. Wir machen unsere Leser auf die in dieser Nummer angezeigten Vorträge von Frau Rabbiner Dr. R. Freier aufmerksam. Der erste Vortrag findet Donnerstag, 1. Oktober abends 8½ Uhr im Bibliotheksaal der Jüdischen Gemeinde statt. Am ersten Abend spricht die Referentin über „Ein jüdisches Märchen", am zweiten über „Koheleth". Alles nähere siehe das besondere Inserat!

Berlin. Von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden wird uns mitgeteilt, daß die Begünstigungen für den Liebesgabenverkehr vom 1. Oktober ab für ein weiteres halbes Jahr aufrecht erhalten werden. Die Begünstigungen stehen seit dem 1. Juli d. J. nur noch 8 gemeinnützigen Gesellschaften, zu denen die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden gehört, zu. Diesen hat die Reichsregierung ausschließlich das Recht zuerkannt, ausländische Liebesgaben zollfrei in Empfang zu nehmen. Die Bedingungen, unter denen der zollfreie Empfang der Liebesgaben in Frage kommt, teilt die Geschäftsstelle der Zentralwohlfahrtsstelle Interessenten gerne mit.

Besondere Begünstigungen für die an das Optantenlager in Schneidemühl gelangenden Liebesgaben sind nicht in Aussicht genommen. Liebesgaben für Optanten sind daher im Rahmen der allgemeinen Bestimmungen an den Provinzialverein vom Roten Kreuz für die Grenzmarken in Schneidemühl zu leiten. Mit dem Provinzialverein kann der Spender vereinbaren, in welcher Weise die Liebesgaben verteilt werden sollen.

Mitteilung des Israelitischen Lehrervereins.
Betrifft: Lehrerstellen in Burgpreppach.

Kollegen, die sich um die im Israelitischen Familienblatt Hamburg ausgeschriebenen Lehrerstellen bewerben wollen, sollen zuvor in ihrem eigenen Interesse Auskunft einholen bei der Verwaltung des Israel. Lehrervereins Bayern.

S. Dingfelder, 1. Vorsitzender, Mozartstr. 3 — München — M. Rosenfeld, Schriftführer, Buttermelcherstr. 4.

Münchener Spendenausweis
vom 16.—22. September 1925.

Allgemeine Spenden: D. Spinner grat. z. Verlobung Dr. Jakob Rosner 5.—, derselbe zur Genesung von Elsa Rosner 5.—.

Goldenes Buch Jakob Fränkel: Fam. D. Horn grat. Fam. Schneuer zur Barmizwah ihres Sohnes 2.—.

Tobias Reich s. A.-Garten: E. Kalter spendet je 4 B. auf d. Namen von Tobias Reich s. A., Libe Nadel s. A., Manes Fischler s. A., Chaje Fischler s. A. u. Sabine Rübner s. A. = 20 B. 120.—.

Jak. Dribinsky-Garten: Fam. Orljansky dankt für die anläßlich der Hochzeit ihrer Tochter erwiesenen Aufmerksamkeiten, dieselben grat. Herrn u. Frau Kornhauser, Herrn und Frau Horn, Herrn u. Frau Eisen zur silb. Hochzeit, Herrn u. Frau Brunnengraber zur Barmizwah ihres Sohnes 2 B. 12.—.

Büchsen: Geleert durch W. Hönigstein: Epstein 2.14, Wilschinsky 1.—, Kaufmann 1.50, Einstein 1.05, M. Blum 3.—, Scherz 0.57, Weber 2.—, N. Blum 4.65, Rosenfeld 2.26, Z. Spielmann 2.50, Seligson 1.15 = 21.82.

Geleert durch Georg Gidalewitsch: M. Hirsch 7.63, M. Eisenstätter 13.—, Blauzwirn 3.—, Dr. G. Boehm 6.27, L. Haas 8.16, Penzak 8.50, Guggenheim 1.56, Schmid 11.43, D. Maier 1.—, Krämer 0.60, Oppenheimer 2.— = 63.15.

Einzelne Büchse: M. Friediger 19.50.

Rosch Haschanah-Aktion. Gesammelt durch S. Moos: D. Pappenheimer 10.—, Berger 2.—, J. Kluger 5.—, Tenzer 2.—, Harburger 5.—, Jakowitz 5.— = 29.—.

Gesammelt durch W. Hönigstein: Weißbarth 5.—, Frl. M. Falk 2.—, Henny Rapaport 1.—, Thalheimer 2.—, N. N. 5.—, Katz 1.—, Schwarzbrand 1.— = 17.—.

Gesammelt durch E. Davidson: L. Davidson 5.—, Ida Gutmann 5.—, B. Häutemann 5.—, Dr. B. Nußbaum 5.—, J. Schindler 1.—, Minikes 1.—, L. Blumenberg & Co. 10.—, Haymann 2.—, M. Rosenfeld 1.—, Guggenheim 1.— = 36.—.

Gesammelt durch Dr. Robert Beer: Bankier Mayer 10.—, Marx 5.— = 15.—.

Gesammelt durch M. Böhm: H. Steinberger 10.—, N. Engländer 10.—, Fam. Gutter 3.—, D. Königsberger 4.— = 27.—.

J. Lichtenauer 15.—, Ph. Kraus 2.— = 17.—.

Fam. Jakob Kalter 10.—, B. Bogopolsky 10.— = 20.—.

Dr. Ph. Goldstern 100.—.

Gesammelt durch Dr. Robert Beer: Schülein 10.—, Wasserstrom 2.—, Schwarzhaupt 5.—, J.-R. Fraenkel 10.—, Dr. Schäler 10.—, Silber 5.— = 42.—.

Gesamtsumme: 551.47.

Gesamtsumme seit 1. X. 1924: 11647.77.

Nürnberger Spendenausweis
vom 18. September 1925.

Spendenbuch: Herr u. Frau Dr. Krakenberger anl. Geburt ihr. Jungen 50.—.

Büchsen: Bloch, Zufuhrstr. 15 2.70.

Wertzeichen: Fam. Albert Ellern für zwei NF-Telegramme 2.—.

Bäume: Die Vorstandschaft der Z.O.G. Nürnberg-Fürth gratul. Herrn J. Lautmann herzlich zu seinem 70. Geburtstag 1 B. 6.—.

Rosch Haschanah-Spenden: Durch Achim Luwisch 95.—: Max Samuel, Gustav Löb, Dr. Löb je 20.—, Sackie, Schühlein, Schäfer je 10.—, N. N. 5.—.

Durch Ilse Kohn 19.—: Gütermann 10.—, Ehrlich 5.—, Keller, Fleischmann je 2.—.

Durch Leo Bamberger 105.—: Manes, S. Kahn je 30.—, Levite, Salmonsen, A. Steinhardt, Dr. Bamberger je 10.—, Mayer 5.—.

Durch Dr. Löwenthal 62.—: Dr. Löwenthal 25.—, Kohn, Dr. Ehrmann, Dr. Vorchheimer je 10.—, Stammtischspende 7.—.

Neuburger & Sackie 10.—, Max Moschkowitz 50.—, Franz Steinhardt 20.—, Rechtsanwalt Feilchenfeld 5.—, Dr. Ludwig Mayer 15.—, Dr. Geßner 20.—, Steinberg 5.—, Dr. Nußbaum 30.—, Max Hertstein 10.—, Salomon Heinemann 5.—, Dr. Max Friedmann 10.— = 180.—.

Durch Hans Wolf aus Regensburg: A. Rosenblatt 30.—, Lilienfeld 20.—, Josef Grünhut, Samuel Grünhut, Max Kahn, Löb je 10.—, Dr. Hammel, S. Koblenz je 5.— = 100.—.

Durch Hedl Theilheimer 30.—: Dir. Landenberger 20.—, Bernert 10.—.

Durch Dollo Luwisch: Blumenfeld 10.—.

Durch Franzl Salomon & Issi Reis 32.—: Hirsch 20.—, Reichsthaler, Wild je 5.—, Dr. Hermann Kahn 2.—.

Durch Erna Späth 20.—: Frank 10.—, Dr. Oppenheimer, Dir. Riegelmann je 5.—.

Durch Mendel Nußbaum 70.—: Dispecker 40.—, Weickersheimer 30.—.

Durch Martin Mayer 15.—: Reinauer 10.—, Dr. Baruch 5.—.

Gesamtsumme: 798.70.

Gesamtsumme seit 1. X. 1924: 13 287.21.



Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.